

Mariannhiller Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!

Mariannhiller Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!

Am Mikrophon: P. Otto Heberling, RMM.

Gine neue Missionsstation in der apostolischen Präfektur Bulawayo: In unserem Missionsgebiet in Rhodesia wurde eine neue Missionsstation gegründet, und zwar bei Wankie auf einem Hügel und in der Nähe eines großen Baobab-Baumes, in dessen Rinde der gute verstorbene Br. Algidius ein mächtiges Kreuz eingeschnitten hat. Die neue Missionsstation soll auch zum Andenken an den sehr eifrigen und seelenhungrigen Br. Algidius, der sich auf seinen apostolischen Wanderungen als Katechet in jener Gegend das Malaria-Fieber zuzog, das ihm den Tod brachte, St. Algidius heißen. Die Gründung eines neuen Missionspostens geht ja nie ohne Schwierigkeiten vor sich. So wurde auch in diesem Falle gerade der Missionar, der die Neugründung übernehmen sollte, frank. Er musste sogar ins Krankenhaus nach Bulawayo gebracht werden und hatte sich einer Operation zu unterziehen. Diese verlief soweit gut, so daß Aussicht besteht, daß der Missionar doch noch die neue Station übernehmen kann. In der Zwischenzeit ist der Platz vorübergehend von einem andern Pater besetzt worden. Wir mußten in jener Gegend etwas tun, weil die Wesleyaner, die bisher dort immer ganz untätig gewesen waren, auf einmal mit allen Kräften und Mitteln arbeiten, um uns das Volk zu entfremden. Die Regierung begünstigt unsere Bemühungen. Sie hat schon lange Jahre zusehen müssen, wie sich die Wesleyaner fast gar nicht um die Eingeborenen kümmerten, nur ganz wenig Schulen unterhielten und diese in verantwortungsloser Weise gräßlich vernachlässigten. Ihre weißen Missionare verirrten sich kaum einmal in jene Gegend. Sie fürchteten wie die anderen Europäer das tückische Klima. Die Katholiken der ganzen Präfektur Bulawayo, sowohl die weißen als auch die schwarzen, freuen sich über den guten Fortschritt der Missionsarbeit und unterstützen die Missionare mit ihren Gebeten und Opfern. Helfen auch wir nach Kräften mit.

Die ersten Laienapostel in der Bulawayo-Mission: Im Juli wurden in der apostolischen Präfektur Bulawayo 4 Eingeborenen-Mädchen feierlich in das Laienapostolat aufgenommen. Die tapferen Jungfrauen sind fest entschlossen, die Missionare überall, wo es nur möglich ist, zu unterstützen und die „Katholische Aktion“ in der Präfektur Bulawayo energisch voranzutragen. Die Mädchen tragen eine besondere Kleidung mit einer schleierartigen Kopfbedeckung und werden „Kinder der hl. Theresia vom Kinde Jesus“ genannt. Es ist wohl ein ganz kleiner Anfang, bedeutet aber doch einen großen Schritt vorwärts in der Geschichte der noch so jungen apostolischen Präfektur Bulawayo.

Kommunistische Propaganda unter schwarzen Studenten: Unser Pater Bernard Huz berichtet, daß sich die kommunistische Presse in Südafrika über die Maßen brüstet „über den herzlichen Empfang“, den die Studenten der südafrikanischen Eingeborenen-Universität von Fort Hare in der Kapprovinz zwei Vertretern der kommunistischen Partei bereiteten. Die kommunistischen Zeitungen werden ferner nicht müde,

das Unabhängigkeitsgefühl der schwarzen Studenten und ihr großes Interesse für die Vorträge und die darauf folgende Diskussion zu preisen. Die Sendlinge Moskaus sprachen über die gegenwärtige Weltlage und betonten den großen Einfluß und die Rolle, die dabei auf der einen Seite der Kommunismus, auf der andern Seite aber die organisierte christliche Religion spiele. Die christliche Religion soll selbstverständlich auch in Südafrika nur den Imperialismus unterstützen und nach kommunistischer Weisheit mitschuldig sein, daß noch immer eine Art von Sklaverei in Südafrika herrsche. Die roten Lügner taten und schwägten so, als ob sie nicht wüßten, wieviele erfolgreiche Anstrengungen in Südafrika im allgemeinen und gerade auch im Eingeborenenkolleg



Hospital in Cala, Präfektur Umtata

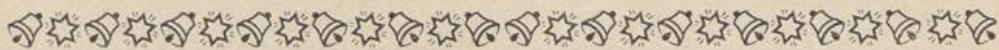
zu Fort Hare im besonderen gemacht wurden, um die Lage der Eingeborenen zu verbessern. Die Kommunisten berichten sogar, die schwarzen Studenten hätten mit großem Enthusiasmus ihre Redner angehört und wären sehr begierig gewesen, immer noch mehr von dem Sozialismus in der Sowjetunion zu hören. — Ob nun die Begeisterung wirklich so groß war, ist eine andere Sache. Was liegt denn den Kommunisten an dem Bekenntnis der Wahrheit! Die russischen Volksverführer versuchen in Südafrika ganz offensichtlich an die zukünftigen Führer der Bantu-Rasse heranzukommen. Die gegenwärtigen vernünftigen und verantwortungsbewußten Bantu-Führer zeigen nämlich ganz offen, daß sie fest entschlossen sind, den Kommunismus von Südafrika fern zu halten. Die Kommunisten wissen das auch ganz genau. Deshalb versuchen sie ihr Glück bei der studierenden, noch unreifen Bantu-Jugend.

50 jähriges Jubiläum der Heilig-Kreuz-Schwestern in Südafrika: Ein Jahr nach der Gründung von Mariannhill, also im Jahre 1833, brachte Abt Franz Pfanner von einer Europa-Reise auf Wunsch des damaligen apostolischen Vikars von Natal, des hochwürdigsten Herrn Bischofs

Solivet OMI., von der Schweiz eine Anzahl von Heilig-Kreuz-Schwestern nach Südafrika mit. Die tapferen Schwestern ließen sich damals nach einer weiten, beschwerlichen und gefährlichen Reise, die sie von Port St. Johns in's Innere des Landes antraten, bei Umtata nieder. Umtata war zu jener Zeit noch ein ziemlich unbekannter Ort. Das erste Schwesternkloster bestand aus einigen elenden Eingeborenenhütten. Im Jahre 1890 besuchte Abt Franz Pfanner von der Missionsstation Lourdes aus zum erstenmal die Schwestern in Umtata. In einem Reisebericht, den er am 12. Oktober 1890 von Umtata aus schrieb, machte unser hochseliger Stifter folgende Bemerkungen: „Bevor ich von Lourdes, dem Platze meiner Sommerfrische oder Luftveränderung, wieder zurückkehrte, (nach Mariannhill) sollte und wollte ich noch einen Ausflug hierher machen. Die guten „Heilig-Kreuz-Schwestern“, welche ich anno 1883 von der Schweiz nach Südafrika gebracht hatte, wohnen seit diesen 7 Jahren hier in Umtata. Deshalb ist es gewiß nicht zu früh, wenn ich sie besuche. Ja, nach 7 Jahren will ich einen Spider, zwei Pferde, einen Bruder als Kutscher, samt einigen Büscheln Haser und einigen Mezen Mais gern daransezten, um das Wirken und das opfervolle Leben dieser Schwestern, meiner Landsleute, und das wildfremde Land, das sie bewohnen, mit eigenen Augen anzusehen.“ Heute sind die Heilig-Kreuz-Schwestern in ganz Südafrika bekannt. Auch Umtata, wo die wackeren Missionarinnen das Apostolat der Kindererziehung in den Schulen und der Krankenpflege begannen, hat jetzt einen ganz anderen Namen als vor 40 oder 50 Jahren. Die Heilig-Kreuz-Schwestern haben heute in Südafrika nicht weniger als 61 Schulen, 2 Krankenhäuser, 2 Waisenhäuser und 21 Apotheken. Von den 61 Schulen sind 26 für Schwarze, 14 für Mischlinge und 21 für Weiße. Die Gesamtschülerzahl beläuft sich auf 8 400. Davon sind 4000 Schwarze, 3000 halbweiße und 1400 weiße Kinder. Überall in Südafrika, wo die Heilig-Kreuz-Schwestern eine Niederlassung besitzen, wurde das Jubiläum in würdiger Weise gefeiert. So vor allem in Umtata selbst, wo die guten Schwestern von Katholiken und Nichtkatholiken, von Weißen, Mischlingen und Schwarzen sehr geachtet und geehrt werden. Auch in Rofstadt und Kapstadt fanden anlässlich des 50 jährigen Jubiläums sehr eindrucksvolle Feiern statt, in deren Verlauf auch Regierungsvertreter das Wort ergriffen und dem erfolgreichen Wirken der Schwestern hohe Anerkennung zollten. Möge der liebe Gott die Tätigkeit der 400 Heilig-Kreuz-Schwestern in den 42 Niederlassungen in Südafrika weiterhin mit seinem Segen befruchten und den opferfreudigen Missionarinnen die Kraft und die Gnade schenken zu seiner Ehre und zur Rettung unsterblicher Seelen mit unvermindertem Eifer weiter zu arbeiten, weiter zu lehren in den Schulen, weiter zu sorgen in den Waisenhäusern und weiter die Kranken und Siechen in ihren Krankenhäusern zu pflegen und zu betreuen.

Se. Erzellenz, Bischof A. Fleischer, weiht eine neue Außenkapelle ein: Am 21. August dieses Jahres konnte der apostolische Vikar von Mariannhill in der Nähe des Provinzstädtchens Umzimkulu auf der Farm des Mr. Z. R. Kesswa, des Hauptvorstandes der CAU., eine neue Kapelle für die Eingeborenen einweihen. Diese Kapellenweihe gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Außer dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Mariannhill waren zu dem Einweihungsaal noch der Missionar von der großen Missionsstation Lourdes, P. Lorenz Schlei-

singer, ferner von Kofstadt her P. Raphael Böhmer und von der Missionsstation Emaus P. Anton Buchart erschienen. Der sehr geschulte Kirchenchor von Lourdes erhöhte die Feierlichkeit durch gut vorgebrachte Lieder. Da der Farmbesitzer Mr. Keswa nicht gerade arm ist und auch ein gutes Herz besitzt, konnte jeder Eingeborene hoffen, daß nach der kirchlichen Feier auch ein Kirchweihschmaus folgen werde. Und wer so dachte, hatte sich nicht getäuscht. Zudem war ja noch ein ganz besonderer Anlaß zu einer angemessenen Nachfeier gegeben. Der hochwst. Herr Bischof nahm nämlich auch gleichzeitig die Trauung des Sohnes des Farmbesitzers vor. Nach dem Kirchweih- und Hochzeitschmaus führten die Schulkinder von Lourdes Reigen und Tänze vor und sangen dazu fröhliche Volksweisen.



Mitarbeit der eingeborenen Katholiken in der Mission durch finanzielle Opfer

Von P. Vitalis Fux RMM.

(Schluß)

Die Ausführungen und Tatsachen hierüber in der vergangenen Nummer des Vergißmeinnichtes angeführt, zeigen zur Genüge, zu welch reger Teilnahme unsere schwarzen Katholiken in der Missionsarbeit bezüglich finanzieller Opfer angeeifert werden können. Eigene Not vergessend, geben sie freudig ihren Spar- und Zehrpfennig her für die gute Sache. Trotz besten Willens aber sind sie zu arm, um auch nur den zehnten Teil der Missionsauslagen, wie sie auf jeder Station lasten zu tragen. Immer wieder muß der Missionar Hilfe von Auswärts suchen. Er bleibt ein Bettler für Gott und seine Gemeinde. So ist es auch mit meinem Kirchenbau in Revelaer.

Meinem Versprechen gemäß aber will ich dieses Mal die Frage beantworten:

Was tut die Revelaerer Gemeinde für den Bau ihrer eigenen neuen Kirche?

Vor etwa 18 Jahren, als ich noch Lateinstudent war, wurde in meiner Heimat, einem armen Bergdorf im Wallis, der Neubau einer Kirche besprochen. Die finanziellen Schwierigkeiten waren sehr groß. Der Hochw. Herr Rektor sagte: „Zuerst muß die Gemeinde selbst trotz Armut ihr Möglichstes tun, dann kommt Gottes Segen und weitere Hilfe.“

Oft wurde in meinem Revelaer in den vergangenen Jahren von der Gemeinde für sich und im Verein mit dem Missionar die dringende Notwendigkeit einer neuen Kirche besprochen. Der Gottesdienst war schon jahrelang eine Qual für Priester und Volk. Die Kirche ist ja nur eine Blechhalle mit niederen Blechwänden. Das von der afrikanischen Sonne oft förmlich glühende Blechdach sitzt nahezu auf dem Nacken der Gläubigen. Zudem ist die Kirche an Raumausdehnung viel zu klein. Viele müssen — oder dürfen — draußen auf dem Platze oder auf der Straße und im nahen Wäldchen während des Gottesdienstes herumstehen. — Am Sonntag den 15. Januar d. J. wurde nach dem Gottesdienst in der Versammlung der ganzen Gemeinde wiederum die Kirchenbau-Frage besprochen. Die Ge-